

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Waldgegend; in der Ferne Dimitri's Hütte. Dimitri, auf einer Bank sitzend und in einer kleinen Pergamentrolle lesend. Im Hintergrunde Schnitter und Schnitterinnen, welche so eben ihre Arbeit vollendet haben).

Chor. *)

Grünes, grünes,
Frisches, grünes Gras!
Wer wird nun Dich schneiden,
Wenn im Grab ich liege?
Grünes, grünes,
Frisches, grünes Gras!

Klares, klares,
Frisches, klares Bier!
Wer wird nun Dich trinken,
Wenn im Grab ich liege?
Klares, klares,
Frisches, klares Bier!

Holde, holde,
Süße, holde Maid!
Wer wird nun Dich trösten,
Wenn im Grab ich liege?
Holde, holde,
Süße, holde Maid!

(Die Landleute verlassen singend die Bühne, indem sie den Chor noch einmal hinter der Scene wiederholen).

*) Altes böhmisches Volkslied. Die Melodie steht im Anhange.

Dimitri (in der Pergamentrolle lesend).

„Heute wird sich unser Schicksal entscheiden; nicht länger läßt sich diese Ungewißheit ertragen. Dreimal trug mich Dein treues Roß zum Wysschrad zurück. Zella wieherte freudig, als wir an dem Fürstenthule, von dem die Beherrscher Böhmen's zu ihrem Volke reden, im Mondschein vorbeikamen. Es ist ein gutes Zeichen! Ein seltsamer Bote bringt Dir noch heute Yolanthens duftenden Kranz; ihm folge, wohin er Dich führt.“ — Noch heute ruhe ich in Deinen Armen, Yolanthe! Fast tödtet mich die Sehnsucht nach Dir!

Zweiter Auftritt.

Dimitri. Alona. (Der Chor der Schnitter und Schnitterinnen verhallt allmählich).

Alona (in den Hintergrund zurückrufend).

Erwartet mich dort bei jenem Hügel; bald komme ich wieder: mich lockt der liebliche Gesang der Landleute!

Dimitri.

Welche Stimme!

Alona.

Dimitri, Dich finde ich hier? — Du bist es wirklich? Raum traue ich meinen Augen! — Wie habe ich mich nach Dir gesehnt!

Dimitri.

Du sehnstest Dich nach mir, nachdem Du mir entsagen konntest?

Alona.

Ein feindliches Geschick trennte uns, vergieh mir! — Ich habe Dich wieder! — O ich wußte wohl, daß ich nicht sterben konnte, ohne Dich noch einmal zu sehen!

Dimitri.

Die Liebe ist todt: sie wird nie mehr erwachen!

Ilona.

Was sagst Du, Dimitri?

Dimitri.

Ich sah Dich am Hofe von Byzanz; der Blick der stolzen Königstochter fiel auf den fahrenden Ritter, der schon manches Abenteuer bestanden hatte. In den Gärten der Kaiserpaläste begegnete ich Dir; es gelang uns auf Augenblicke den Späherblicken zu entinnen; wir gestanden uns, daß wir uns liebten.

Ilona.

Nur allzu kurz war unser Glück! Wir wurden verrathen; mir fehlte es an Muth zur Flucht.

Dimitri.

Du wolltest nicht Alles verlassen um der Liebe willen.

Ilona.

Konnte ich es? Durfte ich es?

Dimitri.

Ich hätte Alles für Dich hingegeben!

Ilona.

Vergiß, was geschehen ist. Die Sehnsucht nach Dir hatte mich fast getödtet! Deinetwegen kam ich in dieses Reich, Deinetwegen rieth ich meinem Bruder nach Böhmen zu ziehen und um Polanthens Hand sich zu bewerben; ich hoffte Dir zu begegnen! Ich hatte geschworen mich für immer an Dich zu fetten, wenn das Schicksal uns noch einmal zusammenführen sollte. — Verkannt und verachtet stehe ich vor Dir, denn Du weist mich zurück, mich, Ilona, der man nur knieend nahen darf, mich, die stolzeste Königstochter! Das zu erleben, o lieber tausendfachen Tod! Dimitri, ich demüthige mich vor Dir, ich flehe um Deine Verzeihung, und Du bleibst ohne Erbarmen!

Dimitri.

Brich die duftende Blüthe vom Baume, sie wird verwelken in kurzer Zeit: sie ist von der Wurzel ihres Lebens für immer getrennt, Nichts kann ihr die verlorene Frische wieder-

geben; es ist nun einmal um sie geschehen! Durchrase Himmel und Hölle in ohnmächtiger Wuth, reiße die Sterne vom goldenen Firmament, lehne Dich titanenhaft gegen die Götter auf: es wird vergebens sein, die Blüthe muß verwelken.

Ilona.

Wenn Du mich täuschtest, wenn ein anderes Bild Deine Seele erfüllte und Du deshalb mich zurückwiesest, — o dann würde es Nacht um mich her, dann bräche dies Herz, das Dich so treu geliebt!

Dimitri.

Zwischen uns sei Wahrheit! Ja, ich liebe eine Andere; ich darf es, denn Du gabst mir meine Freiheit zurück.

Ilona.

Ich war von Sinnen, ich wußte nicht, was ich that!

Dimitri.

Wir wollen in Frieden von einander scheiden. Vergessen sei die Vergangenheit; laß die Wellen des Lebens über sie hinwegspülen, laß Dich auf ihnen zu neuen freundlichen Gestaden treiben: noch giebt es Glück für Dich, wenn Du es nur erfassen willst.

Ilona (flüster).

Ja, es giebt noch ein Glück für mich, Dimitri, und es soll mir werden; dieser Gedanke wird mich aufrecht erhalten, wenn das Gespenst des Wahnsinns seine Arme nach mir ausstreckt; dieser Gedanke gebe meinem verblutenden Herzen noch einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, seine volle Kraft zurück.

(Sie geht ab, Dimitri wendet sich nach seiner Hütte.)

Dritter Auftritt.

(Polanthens Zimmer auf dem Wysschrad. Polanthe. Imre. Derselbe trägt ein kurzes Wams, einen blauen goldgestickten Königsmantel und eine Krone auf dem Haupte.)

Imre.

O Königin, in wenig Augenblicken ist mein Schicksal erfüllt, und Du willst noch immer kein entscheidendes Wort zu

mir sprechen? Wie kannst Du mich den Qualen dieser tödlichen Ungewißheit preisgeben? Sie unterwühlt den frischen Stamm meines jugendlichen, einst so glücklichen Lebens; sie raubt mir Kraft und Besinnung!

Yolanthe.

Nur von dem Fürstenthron im Hofe des heiligen Wysehrad ertöne Yolanthens Antwort. Auch ich muß mich dem Ausspruch der Götter unterwerfen; sie reden deutlich zu mir und verbieten mir die vorschnelle Entscheidung; die Königin, die Seherin vernimmt ihr leises Mahnen; sie würde freveln, wenn sie Deinen Wunsch erfüllte.

Imre.

O Yolanthe, ein treues Herz wirbt um Dich, die schönste der Frauen: verstoße es nicht. Ich meine es gut und treu, wie Niemand sonst. — Wie eine Göttin tratest Du mir entgegen: mir vergingen die Sinne; ich glaubte einer himmlischen Vision zu erliegen! Was Du mir bist, Worte können es nicht ausdrücken. O sage mir, was Du vorhast: ich sterbe an dieser Ungewißheit. Yolanthe, Yolanthe, sei menschlich; auf meinen Knieen beschwöre ich Dich! —

Yolanthe.

Was soll ich Dir sagen? Ich darf ja nicht reden, ohne den Zorn einer mächtigen Gottheit auf mich zu laden, in deren Hand ich mich fühle, die mir zur Stunde das rechte Wort eingeben wird. Mein Herz versteht Deine Qualen; es komme nun, was da wolle, laß uns Freunde bleiben, gleichviel ob uns das Schicksal zusammenführt oder für ewige Zeiten aus einander reißt. Gieb mir Deine Hand, Imre. (Imre, sehr bewegt, küßt leidenschaftlich die Hand Yolanthens. Yolanthe, göttig und würdig, legt ihre Hand auf Imre's Schulter und küßt ihn auf die Stirn.) Laß uns Freunde bleiben, was auch das Schicksal über uns bestimmen möge. So lange wir leben, schlinge sich ein Band treuer Liebe um unsere Kronen, und vereint, wenn auch durch den Willen der Himmlischen getrennt, werden unsere Namen bis zu den fernsten Zeiten gelangen!

Imre (niederknieend).

Yolanthe, ewig bleibe ich Dein! Noch auf meinem Sterbett umschwebe mich der selige Friede dieser heiligen Stunde!

(Er erhebt sich wieder.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, **Belissawa**, dann **Ilona** und **Jaroslav**.

Belissawa (wie im ersten Akt gekleidet, nur mit reichen Perleuschmüren geschmückt).

Ich sehe Thränen in Deinen Augen, Yolanthe? — Und auch König Imre ist tief bewegt? Wer fühlte nicht die heilige Weihe dieses Augenblicks, der über uns alle entscheiden wird! Eine neue Zeit bricht an: Du willst diesem Lande einen Herrscher geben, der von dem Fürstenthule des den Göttern geweihten Wyssegrad die Geschicke unseres Volkes lenken soll. Doch nicht bloß dem Lande giebst Du den Herrscher, der seiner würdig sein muß, Du wirfst Dich Selbst ihm hingeben, indem Du auf seine Stirn den goldenen, von Rubinen flammenden Keis drückst, den einst unsere Väter trugen. Eine sagenhafte, wundervolle Zeit, deren Geschichte schon jetzt märchenhaft verklingt, erlischt mit uns. Wir wird sie ewig theuer bleiben; ich weine an der Gruft meiner Ahnen um die schimmernde Herrlichkeit längst entschwundener, nicht mehr verstandener Zeiten. — Ich weiß, Du hast Dein Inneres geprüft, Du gehst nicht unbedachtsam dem großen Augenblick entgegen. . . .

Yolanthe.

Vertraue mir, Schwester: die Himmlischen sind mit mir, sie werden mich erleuchten.

Ilona (festlich geschmückt) und **Jaroslav** treten auf.

Ilona.

Zu allen Zeiten werden sie Dir nahe sein, Dir, der Perle unseres Geschlechts. (Sie umarmt Yolanthe.)

Jaroslav.

Alles erwartet die Fürstin. Die Stunde der Entscheidung schlägt. Möge es Dir gelingen den Abgrund des Hasses und der Eifersucht zu schließen, mögen die ewigen Götter Dir ihren reichsten Segen verleihen!

Yolanthe.

Ich baue auf sie, Jaroslav; sie werden Alles zum Guten wenden, wir gehen einer strahlenden Zukunft entgegen. — Du hast mir manchen Dienst geleistet während dieser Jahre, in welchen ich das Scepter führte; für alles Gute, das Du mir erwiesen, dankt Dir Deine Königin. (Sie reicht ihm die Hand zum Auf.) Geht nun voran, ich folge Euch bald. (Alle mit Ausnahme Yolanthens gehen durch die Mittelthür ab, Zdenka tritt ein durch die Thür zur Rechten.)

Fünfter Auftritt.

Yolanthe, Zdenka.

Yolanthe.

Ich stehe am Ziele; das große Werk wird mir gelingen! Mir ist, als ruhe ein seltener Segen auf dieser Stunde; ich weiß wer ihn auf uns herabfleht. — Du ewiger, unsaßbarer Geist, der Du über unseren Häuptern in Gewitterwolken dahin fährst, ich verstehe Dein geheimnißvolles Walten. Durch die Liebe willst Du mein von Sünde und Leidenschaft umnachtetes Gemüth zu Dir, zum Licht und zur ewigen Wahrheit zurückführen: im Staube danke ich Dir für diese Gnade. (Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

(Innerer Hof des Wysehrad von märchenhafter Pracht; das Gebäude zerfällt in mehrere Theile, zur Rechten nach dem Hintergrunde zu die von schweren Säulen getragene Fassade eines Tempels, von welcher Stufen hinabführen. In der Mitte der Bühne der aus einem Felsblock gehauene Fürstenthron; er muß so hoch sein, daß, wenn Polanthe sich auf ihn niederläßt, ihre ganze Figur sichtbar bleibt, obgleich das Volk vor ihr steht. Zur Linken ein großer Thorweg, der ins Freie führt, rechts ein anderer, kleinerer Ausgang. Männer, Frauen und Kinder stürzen herein und füllen die Bühne nach allen Seiten; auch auf Treppen und Terrassen und an den Fenstern erscheinen zahlreiche Zuschauer. Die Großen des Reiches zunächst dem Fürstenthron. Jaroslaw, Jure und Mona im Vordergrund, Zelissawa auf einer der Stufen des Thrones. Kläufende Musik, welche bis zu dem Erscheinen Polanthes dauert).

Polanthe (in Weiß und Silber gekleidet, mit durchsichtigem, silbernem Schleier, einen Kranz von Weinlaub und violetten Winden im Haare, tritt aus dem Tempel. Alle fallen vor ihr nieder. Sie scheint mit ausgebreiteten Armen zu beten, dann segnet sie das Volk.)

O Swantowit, strahlender Gott des Krieges, halte schirmend Deinen Schild über dem Haupte Polanthe's, daß Morana, die Todbringende, ihr nicht nahe in dieser heiligen Stunde, und Du Lada, der Liebe anmuthvolle Göttin, blicke segnend hernieder und lasse des Glückes frischeste Blüthen in unermesslicher Fülle uns umranken. (Sie steigt einige Stufen hinab und nimmt den Platz auf dem Fürstenthron ein; Alle erheben sich.) Ich komme, Euch den ruhmwürdigen Herrscher zu geben, nach dem Ihr so stürmisch verlangt. Polanthe, die Königin, die Seherin, will noch heute Euren Wunsch erfüllen. — Doch wo finde ich den Gatten, dem sich Alle ohne Unterschied fügen, den mir keine Ränke entfremden, an den sich kein Mörder heranwagt? Wer steht so hoch, wer ist so rein, daß Bosheit und Neid vor ihm verstummen? Sprecht, wer ist es? Wen möchtet Ihr an meiner Seite sehen? — Ihr schweigt, weil Ihr noch in dieser Stunde uneinig seid, weil Ihr es Niemandem einstimmig gönnt auf den altersgrauen Fürstenthron der böhmischen Herrscher zu steigen. — So will ich die Wahl dem dunklen Schicksal überlassen und so den Wunsch meines Volkes erfüllen: Ihr würdet Euch nimmer einigen in der Wahl von Polanthe's Gemahl. Die ewigen Götter mögen mir beistehn: ich werde thun, was der Geist mir eingiebt. (Pausen.) Wo ist Jella, mein Roß? O bringt es herbei: es soll zum letzten Mal mir dienen! — Dieser Ranken blühen-

den Kranz nehme ich freudig vom Haupte: er kröne des Herrschers wehendes Haar, er kühle die brennende Stirn mit des Thaus diamantenen Tropfen! (Das Pferd wird ihr von der Linken so zugeführt, daß es in der Nähe des Thorwegs, doch so ziemlich auf der Mitte der Bühne zu stehen kommt. Yolanthe steigt von dem Fürstenthron herab und naht sich dem Pferde.)

Nun höre mich, Zella, mein muthiges Roß!
Die Königin bauet auf Dich;
Zum letzten Mal sprich' ich als Herrin zu Dir,
Ich weiß, Du verstehst mich!
Hier ist der Kranz, so duftend und schön,
Ich schlinge ihn Dir durch die Bügel:
Als Gruß ist er dem Reiter bestimmt,
Der heute noch steigt in den Bügel.
Sei klug, mein Kößlein, sei klug und treu,
Es darf Dein Blick nicht mehr fragen;
Mehr sag' ich Dir nicht, Du weißt schon genug:
Du sollst den Freund mir erjagen!
O suche ihn auf, o bringe ihn mir,
Und laß nicht zu lange mich harren;
Dein Blick ist kühn, die Ungeduld groß,
Ich verstehe Dein heftiges Scharren. —

(Sie streichelt das Pferd und läßt dann die Bügel los, an welchen sie den Kranz befestigt hat.)

Nun jage davon, mein muthiges Roß,
Und bring mir den Freund, den Gebieter!

(Sie macht eine wilde, triumphirende Bewegung, mit welcher sie das Pferd in die Weite zu jagen scheint.)

Es stürmt dahin in wildem Glühn, —
Es ras't durch die blumige Wiese, —
Die Mähne weht, die Funken sprühn
Jetzt unter dem knirschenden Kiese! —
Wie fliegt es bäumend jetzt über den Bach!
Schon ist es im Walde verschwunden,
Und näher kommt es dem lieblichen Ort,
Bald hat es den Trauten gefunden!

Zelislawa.

O, arme Schwester, was hast Du gethan!
Bist Du von Sinnen? Wahnsinn spricht aus Dir!
Begeistert blickst Du in das Thal hinab,
Vernimmst entzückt der Warnung Stimme kaum.
Du konntest Deine Hand, Dein Lebensglück,
Abhängig von dem bösen Zufall machen,
Der nur zu gern den Menschen Unglück bringt!

Nolantke.

O laß mich in wilder, in jauchzender Lust
Den Himmlischen diesmal vertrauen!
Sie füllen mit Wonne die wogende Brust:
Ich darf, ich muß auf sie bauen!
Den kühnen Gedanken, sie gaben ihn mir,
Sie lächeln den Kämpfen der Minne.
Schon naht der Freund, ich fühle es hier,
Daß den herrlichsten Hort er gewinne.
Die Liebe Nolantkens, der goldene Reif,
Des Glückes prächtigste Gaben,
Sie sind dem muthigen Reiter bestimmt;
Kein Anderer dürfte sie haben!

(Sie steigt mit Zelislawa auf den Fürstenthron, unruhig in die Ferne blickend.)

Imre (zu Ilona).

Welch unerhörter Schmerz zerreißt mein Herz!
Wie soll ich's tragen? Schien Nolantke nicht
Mit mir zu fühlen, meine tiefe Neigung
In reichem Maße freundlich zu erwidern?
Als ich zu ihren Füßen niedersank,
In Wehmuth aufgelöst, als ihre Lippen
Holdseelig meine heiße Stirn berührten,
Da glaubt' ich mich verstanden und geliebt!
Ein teuflisch Spiel hat sie mit mir getrieben:
Sie ließ mich träumen von dem höchsten Glück,
Nur um mich höhnisch in den tiefsten Abgrund
Zurückzuschleudern!

Ich bin verrathen! Schwester, sage mir,
Was nun beginnen? Niemals werde ich
Von diesen Todesqualen mich erholen.
Und würd' ich tausend Jahr', ich könnte nicht
Die Wunde, die mir diese Stunde schlug,
Verschmerzen, könnte nie mehr glücklich werden!

Alona.

Nolanthen solltest Du nicht zürnen, Bruder.
Glaub' mir, die Herrliche ist frei von Schuld:
Sie legte ihr Geschick mit frommem Sinn
Den Göttern in die Hände; sie allein,
Die hohen, ewigen, sie werden nun
Entscheiden, werden den Gemahl, den König
Nolanthen und dem Böhmenlande geben.
Sie konnte selbst die schwere Wahl nicht treffen:
Sie wagt, sie darf es nicht: Uneinigkeit,
Der größte Fluch, der noch in dieser Stunde
Auf diesem Volke lastet, macht sie scheu
Und furchtsam. Sollte Blut in Strömen fließen,
Weil vorschnell sie des Herzens tiefes Sehnen
Vor ihrem Volk enthüllt? Nolanthe will
Die Last so schwerer Schuld nicht auf sich laden:
Sie legt es in der Götter heil'ge Hände.
Noch sind die Würfel nicht gefallen, Imre,
Noch darfst Du hoffen; könnte Zella nicht
Zum Wyffsehrad zurück sich wenden und
Nach kurzer, schmerzenseicher Prüfung Dich
Bezeichnen als den Auserwählten, als
Den Herrscher dieses Landes? Dunkel sind
Des Schicksals wunderbar verschlung'ne Wege:
Wir hoffen, und es ist mit uns vorbei,
Wir hoffen nicht mehr, und das Glück ist da.

Zelissawa.

Vergebens späht der Blick in weite Fernen:
Dein Roß kommt nicht zurück, es eilt davon;

Du siehst es nimmer wieder: kurze Zeit
Gehört es Dir nur an; zum Wyffsehrad
Wird es so leicht den Weg nicht wieder finden.
Und wohl uns, wenn wir nimmer es erblicken!
Dem fremden Manne solltest Du gehorchen,
Die Hand zum Bund ihm reichen? Nimmermehr!
Entschwunden wär' Yolanthens Feenmacht-
Und ihres Zaubers unerkannt Geheimniß.
Dem wüßten Treiben dieser Welt entrückt,
Unnahbar, einsam, wie die gold'nen Sterne,
Darfst keinem Manne Du Dich anvertrau'n!
O wende Dich zur Lichtumstrahlten Ferne:
Du mußt entsagen und —

Yolanthé.

Es nahet der Freund in fliegender Hast,
Ihn schmückt der wehende Kranz;
Es flammen die Augen, die Wangen glühn
In siegender Schönheit Glanz!

(Dimitri kommt mit Yolanthens Kranz geschmückt auf ihrem Pferde an-
gesprengt. Allgemeines Erstaunen.)

Dimitri.

Hier bin ich! Es trug mich im wildesten Lauf
Der feurige Zelter zur Trauten,
Und knieend erwart' ich Yolanthens Geheiß,
Es mag, wie es wolle, auch lauten!

Yolanthé.

O seelige Stunde! An Deiner Brust,
Geliebter, ruhe ich wieder!
Ich ziehe des Himmels süßeste Lust
Zur Erde jauchzend hernieder!
Die Thräne im Auge, das Glühen der Wange!
Der Stimme wonniges Beben,
Sie drücken mich nieder, sie machen mir bange
Und wollen zum Himmel mich heben!

Dimitri.

O lerne des Glückes berauschende Macht,
O lerne sie endlich ertragen!
Verstehe der Liebe blühende Pracht!
Was willst Du zittern und zagen?

Yolanthe.

Mir ist, als trüge die Fülle des Glück's,
Der Bönne süßeste Thränen,
Nur kurze Zeit das menschliche Herz:
Es soll ja vergeblich sich sehnen.
Und dennoch steh' ich am Ziele jetzt,
Ich habe ja Alles gefunden;
O laß mich, Geliebter, an Deiner Brust
Nach langen Qualen gefunden! —
(Sie stürzt in seine Arme.)

(Der Vorhang fällt.)